

Seminar: Trauma – Resilienz – Existenz, Jüdische Kinder und Jugendliche
nach dem Holocaust

07.02.2025

DIE KINDER VON LA HILLE



Beltina Svarqa
Eslem Bircan
Enaya Abdulrahman

(7416075) 4CP
(7421202) 3CP
(7422411) 3CP

Prof. Anne Klein

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG
2. TRAUMA, EXISTENZ UND RESILIENZ
3. DER WEG IN DIE VERMEINTLICHE SICHERHEIT
4. SEYRE UND DAS SCHLOSS LA HILLE
5. FLUCHT UND RETTUNGSVERSUCHE
6. FALLBEISPIELE
7. HISTORISCHER KONTEXT ALS ZEITSTRAHL
8. RENÉ BOUSQUET
9. REFLEXION



Dieses Symbol weist auf
einen Arbeitsauftrag hin

1.1 EINLEITUNG

Die Geschichte der jüdischen Kinder, die nach Belgien und Frankreich flohen und im Kinderheim Schloss La Hille Zuflucht suchten, ist eine erschütternde Erzählung von Flucht, Hoffnung und Überlebenskampf während des Holocausts.

Die Präsentation zielt darauf ab, nicht nur historische Fakten zu vermitteln, sondern auch das emotionale Ausmaß der Ereignisse zu verdeutlichen. Sie soll dabei helfen, die traumatischen Erlebnisse der Kinder nachzuvollziehen, ihre komplexen Herausforderungen verständlich machen und den historischen Kontext kritisch beleuchten.

1.2 CRITICAL FRIENDS

„Besonders die Diskussion über den Tagesablauf im Kinderheim La Hille hat mir gut gefallen. Hier wurde die These aufgestellt, dass kreative Tätigkeiten wie Werkeln eine wichtige Rolle dabei spielen könnten, emotionale Belastungen zu bewältigen. Dieser Gedanke regte mich sehr zum Nachdenken an, da er eine Brücke zu modernen pädagogischen Fragestellungen schlug: Wie können wir heute Kinder und Jugendliche in belastenden Situationen unterstützen? Und wer übernimmt dabei die emotionale Begleitung?“ **(zit. nach Leyh, Klara 2025).**

„Es wurden Verbindungen zwischen den geschichtlichen Umständen und den spezifischen Erlebnissen der Kinder hergestellt, was das Verständnis für die Thematik vertiefte.“ **(zit. nach Pakulla, Julia 2025).**

„Diese Beispiele zeigten vor allem, dass es keine einheitliche Erfahrung gab, sondern dass die Erlebnisse sehr individuell und stark von den äußeren Umständen, sowie den individuellen Ressourcen der Kinder abhingen.“
(zit. nach Hauschke, Luke 2025).

2.1 TRAUMA

Ein psychisches **Trauma** ist die emotionale Belastung einer Person aufgrund eines Ereignisses, das die Fähigkeit, es emotional zu verarbeiten, übersteigt. Das auslösende Ereignis kann ein einmaliges Ereignis oder eine Reihe von Ereignissen sein, die als ernsthaft schädlich oder lebensbedrohlich für die Person selbst oder ihre Angehörigen wahrgenommen werden.

Sequenzielle Traumatisierung

Phase 1: Beginn des gesellschaftlichen Terrors

Phase 2: Akute Gewalterfahrung

Phase 3: Reintegration in die Gesellschaft

Trauma- induzierende Phase:

Umfasst traumatische Ereignis (z.B. Krieg), typisch sind Kontrollverlust und Überforderung

Posttraumatische Phase:

Unmittelbare Nachwirkungen, wie Schock, Angst und Verwirrung; Erste Symptome, wie Flashbacks, Vermeidungsverhalten oder Schlafstörungen treten auf

Spätfolgenphase:

Langfristige Auswirkungen, die unbehandelt zu chronischen Störungen wie PTBS oder Depressionen führen können; Soziale Unterstützung und Resilienz beeinflussen die Verarbeitung maßgeblich

2.2 EXISTENZ

3 Grundgedanken der Existenzanalyse

1. Freiheit des Willens:

- Der Mensch ist entscheidungs- und willensfrei
- Freiheit bedeutet: Gestaltungsfreiraum trotz innerer und äußerer Bedingungen
- Grundlage: Geistige Dimension als Ausdruck von Würde

2. Wille zum Sinn

- Grundmotivation des Menschen: Suche nach Sinn
- Fehlt Sinn, dann entstehen: Aggression, Sucht, Depression
- Logotherapie hilft eigene Sinnmöglichkeiten zu entdecken

3. Sinn im Leben

- Sinn ist objektive Wirklichkeit in der Welt
- Logotherapie fördert Offenheit, den Sinn des Augenblicks zu erkennen

3 Wege zur Sinnfindung

1. **Schöpferische Werte** (Sinnfindung durch schöpferisches Tun)
2. **Erlebniswerte** (Sinn finden indem man etwas oder jemanden erlebt)
3. **Einstellungswerte** (Menschen in Grenzsituationen ihres Daseins, die sich nicht erträglicher machen lassen, leidensfähiger machen)

2.3 RESILIENZ

In Bezug auf die menschliche Psyche bedeutet Resilienz **die Fähigkeit, belastende Lebensumstände gut zu meistern und mit negativen Ereignissen umzugehen.**

Resilienzfaktoren

Selbst und Fremdwahrnehmung
Selbststeuerung
Selbstwirksamkeit
Soziale Kompetenz
Problemlösekompetenz
Allgemeine Bewältigungskompetenzen

Wie tröste ich richtig?

1. Klaren, feinfühligem Kontakt aufbauen
2. Gefühle annehmen, anerkennen und empathisch mitschwingen
3. Verstehensangebote
4. Bewältigungsangebote gemeinsam entwickeln
5. Erlebte in Sinnzusammenhang stellen
6. Ermutigung

Persönliche Bewältigungsstrategien

1. Positive Einstellung fördern
2. Selbstfürsorge etablieren
3. Emotionen regulieren
4. Ziele setzen und verfolgen
5. Unterstützung suchen
6. Flexibilität und Anpassungsfähigkeit üben
7. Selbstwirksamkeit stärken
8. Balance finden

2.4 DIALOGE

Anne-Marie: „Die Polizei ist unterwegs ins Schloss. Ich muss so schnell wie möglich heimfahren, um die ‚Grossen‘ zu warnen. Ich habe ein Fahrrad!“

Steiger: „Anne- Marie hat etwa zwanzig Kilometer zurückzulegen. Hoffentlich kommt sie noch rechtzeitig ins Schloss!“

Raoul: „Was will die Polizei denn?“

Steiger: „Die Gendarmen wollen die ‚Grossen‘ holen.“

Simon: „Warum? Haben sie etwas angestellt?“

Steiger kopfschüttelnd: „Die Gendarmen holen die ‚Grossen,‘ weil es die Deutschen befohlen haben.“

Pierre: „Warum wollen die Deutschen die ‚Grossen‘ holen?“

Steiger: „Weißt du es?“

Gustav: „Sie wollen alle töten, nur weil sie Juden sind! Auch mich und meinen kleinen Bruder, Pierre Bergmann und Heinz Voss und dich...“

Mane (Gustavs kleiner Bruder): „Das ist nicht wahr! Du hast mir nie gesagt, du lügst, du lügst, niemand will uns töten!“

Isi: „Doch, Mane, es ist wahr! Ich war mit meiner Mutter von der Polizei geschnappt und ins ‚Camp du Vernet‘ gebracht. Ein Wunder, dass ich noch lebe. Meine Mutter...“

Mane: „Aber das ist doch völlig verrückt. Sie wollen mich töten? Ich habe ihnen doch gar nichts getan!“

Er fing an zu weinen. Er war noch so klein. Ich wollte ihn trösten [...] (vgl. Steiger 1992, S.38f.).

Arbeitsauftrag (15 min) [Gruppenarbeit und anschließende Diskussion]

Versetzt euch in die Lage von Herrn Steiger. Wie würdet ihr die Kinder trösten? Was würdet ihr Ihnen sagen?

Welche Reaktion wäre hier am sinnvollsten?

Notiert eure Ergebnisse und Vorgehensweise.



3.1 DER WEG IN DIE VERMEINTLICHE SICHERHEIT

Nach dem Kriegsbeginn sind zwischen 1938 und 1940 etwa 100 jüdische Kinder aus Deutschland und Österreich in das Nachbarland Belgien geflohen. Dort fanden sie an verschiedenen Orten Zuflucht. Dies ermöglichte ihnen in Sicherheit zu leben, die Schule zu besuchen und Berufe zu erlernen.

- 45 Jungen suchten Zuflucht im „Home Speyer“
- 40 Mädchen wurden im Heim „Général Bernheim“ aufgenommen
- Die Übrigen wurden von Adoptivfamilien in Sicherheit gebracht. (vgl. Friedländer 2004, S. 9-10; 19 ff.)



Die Jungen vom Home Speyer mit Gaspard Deway (l.) und seiner Frau Lucienne (oben. 7. v. l.)



Die Mädchen vom Heim Général Bernheim mit Elka Frank (l.)

3.2 RUTH SCHÜTZ: FALLBEISPIEL FLUCHT NACH BELGIEN

Ruth Schütz stammte aus einer frommen jüdischen Familie. Nachdem ihre Wohnung gekündigt und ihr Vater nach Polen abgeschoben wurde, musste sie sich von ihrer Mutter trennen. Bereits im Alter von 13 musste sie gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester nach Belgien fliehen. Später wurde sie aber auch von ihrer Schwester getrennt. Mehrfach musste sie ihren Standort wechseln, und sie wurde in unterschiedliche Unterkünfte aufgenommen. Damit sie einen sicheren Ort finden kann, hat sie sich schließlich als Magd auf einer Farm beworben. Sie führte in dem Haus ein anspruchsvolles, aber sicheres Leben, bis sie dann gefunden und verhaftet wurde. Das Leben mit Angst und Befürchtungen verfolgte sie. Diese Erfahrungen gaben ihr bereits im jungen Alter Mut, und sie setzte sich später für die Flucht anderer Kinder ein, auch wenn sie ihr eigenes Leben dafür riskieren musste (vgl. Friedländer 2004, S. 13 ff; 230–233; 272 ff.).

3.3 DIE REISE VON BELGIEN NACH FRANKREICH

Als der Aufenthalt der Kinder in Belgien gefährdet war, plante man eine Flucht nach England. Der Heimdirektor Gaspard Deway war zunächst von der Abreise unbeeindruckt, da man nicht wusste, wie kritisch die Situation für die jüdischen Kinder sein würde. Später konnte man ihn aber überzeugen, und letztlich wurden zwei Güterzüge, die nach England fahren sollten, für die Kinder organisiert. Diese wurden jedoch Ziel der deutschen Bombenflugzeuge, weshalb es riskant war, bis nach England weiterzufahren. Zusätzlich war kein Schiff zur Verfügung, weshalb das nächste Ziel im Süden Frankreichs lag. Nach einer tagelangen Reise mit schlechten Bedingungen wurde die Fahrt in Toulouse beendet. Dort wurden die Kinder gemeinsam mit ihren Begleitern herzlich aufgenommen und in dem Dorf Seyre untergebracht. Dieses diente jedoch hauptsächlich als Zwischenstopp (vgl. Friedländer 2004, S. 24 ff.).

4.1 Das Leben in Seyre

Unterkunft in einem verlassenen Gehöft

- schlechte Lebensbedingungen, Kinder mussten sich um den Haushalt kümmern
- wenige Ressourcen
- kaum Nahrungs- und Pflegemöglichkeiten
- Verbreitung von Krankheiten und Befall
- keine Heizmöglichkeiten im Winter
- Abgelegen, aber sicher
- Regelmäßiger Unterricht (gemeinsame Spiele)
(vgl. Friedländer 2004, S. 31; 44-47 ff.)



4.2 SCHLOSS LA HILLE



Das Schloss la Hille -
“Château de la Hille”
340 chemin de la Hille
09120 Montégut-
Plantaurel

4.3 ANKUNFT IM SCHLOSS

Einer der Betreuer bzw. Erzieher im Dorf Seyre war Alexander Frank. Aufgrund der schlechten Verhältnisse im Dorf versuchte er, Unterstützung beim Schweizer Roten Kreuz zu suchen. Infolgedessen wurde das Schloss La Hille vom Schweizer Roten Kreuz übernommen und ab dem 1. Oktober 1940 unter seinen Schutz gestellt. Sie sorgten für materielle und finanzielle Unterstützung, um das Schloss für die Kinder aus dem Dorf Seyre bewohnbar zu machen. Am 31. Mai 1941 sind die Kinder gemeinsam mit Alexander Frank und seiner Frau Elka Frank ins Schloss am Fuß der Pyrenäen umgezogen. Dort wurden über 80 jüdische Waisenkinder unter der Leitung von Rösli Näf, einer 30-jährigen Krankenschwester aus Glarus, betreut.



Von Links: Elka und Alexander Frank



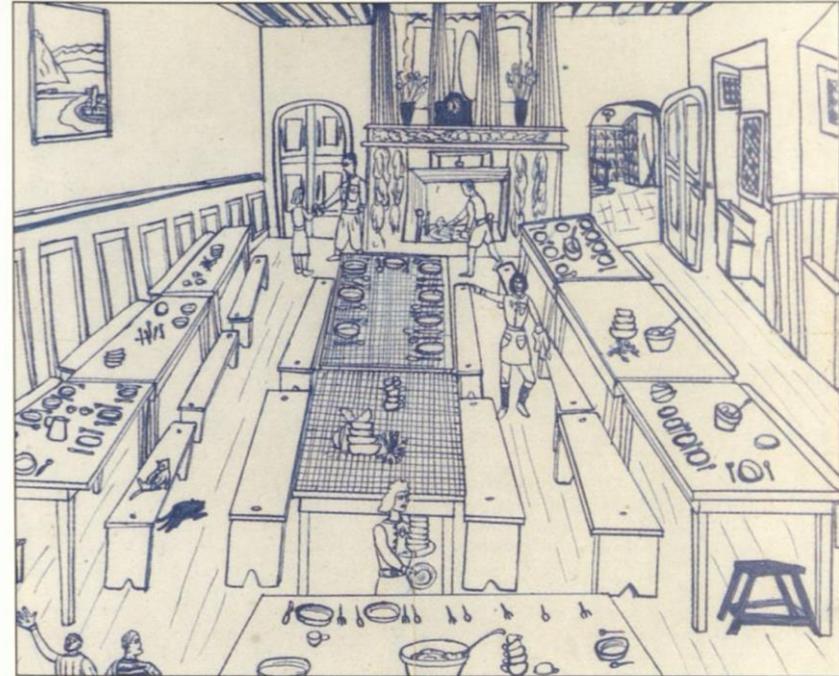
Rösli Näf

4.4 BILDUNG

Im Heim lebten 50 Kinder verschiedener Altersgruppen, die unterschiedliche Vorkenntnisse mitbrachten. Während einige Kinder die nahegelegene Dorfschule besuchten, erhielten andere Französisch- und Geographieunterricht direkt im Heim, wobei aufgrund des Lehrermangels zunächst die Franks aushelfen mussten, bis 1941 Schweizer Lehrer entsandt wurden. Eugen Lyrer unterrichtete verschiedene Fächer wie Französisch, Mathematik und Literatur und kaufte Bücher für die erste kleine Bibliothek. Die Kreativität der Kinder wurde durch Musikspiele, Malerei und die Verzierung des Schlosses gefördert (vgl. Friedländer 2004, S. 207–214).



4.5 KINDERZEICHNUNGEN



4.5 KINDERZEICHNUNGEN



4.6 TAGESABLAUF IM SCHLOSS LA HILLE

Durch einen strukturierten Tagesablauf, regelmäßigen Mahlzeiten, Aktivitäten, Unterricht, das Feiern von besonderen Festen und Ausflügen versuchte das Kinderheim La Hille, Normalität innerhalb der chaotischen Zustände zu schaffen und den Kindern eine feste Routine zu bieten, um so emotionale Belastungen zu bewältigen.



4.6 TAGESABLAUF IM SCHLOSS LA HILLE

Mädchen: waren meist im Haushalt tätig (Arbeit in der Küche, Wäsche waschen, im Gemüsegarten helfen, Stricken).

Jungen: Arbeit im Freien (Holzarbeiten, Sammeln von nötigen Materialien aus dem Wald etc.) (vgl. Friedländer 2004, S. 52-60).

Ferien: Ausflüge, z.B. ins Kloster oder zur Schlosskirche nach Pailnes, werden unternommen, und besondere Anlässe wie Geburtstage, Weihnachten oder Hochzeiten mit traditionellen Speisen wie Käse, Schwein und Wurst sowie kulturellen Beiträgen wie Theater und Gedichten gefeiert



4.7 TAGESABLAUF IM KINDERHEIM



18:00

Nach 18:00

20:30

Abendessen

Freie
Beschäftigung

Schlafenszeit

„Dann war in diesem großen Saal kein Wort zu hören. Es war der Moment, an dem jeder wahrscheinlich an seine Eltern dachte und sich gefragt hat, warum er hier ist und wie das ausgehen wird“ (zit. nach Friedländer 2004, S. 57).

Arbeitsauftrag (15 min) [Einzelarbeit und anschließende Diskussion]

Notiert welche Vorteile und Nachteile ein geregelter Alltag hat für die Kinder. Was würdet ihr anders machen?

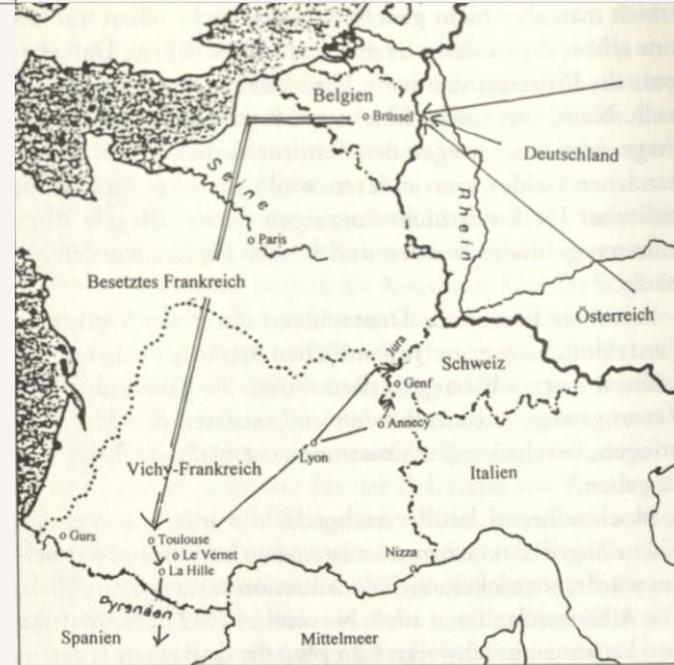
Was würdet ihr so beibehalten?



5.1 FLUCHT UND RETTUNGSVERSUCHE

Während einige der La Hiller beschlossen sich aufgrund der Deportation in Frankreich bei Bauern zu verstecken, ergriffen andere die Flucht nach Spanien oder in die Schweiz.

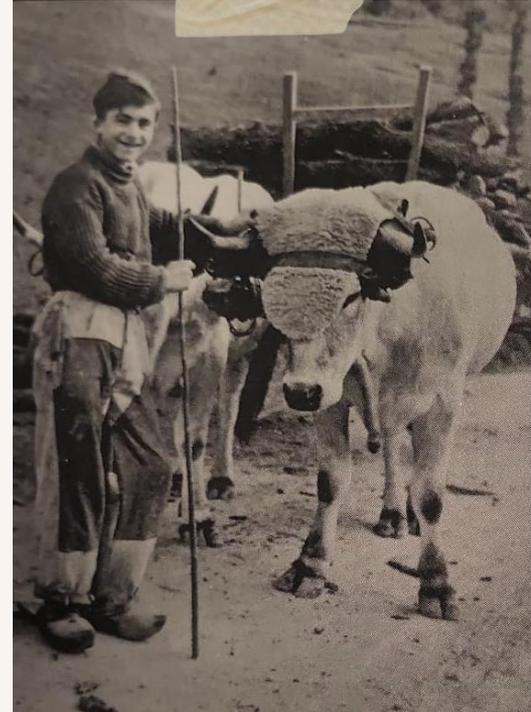
Allerdings birgte beides Risiken für die Kinder, diese werden nun näher in den Fallbeispielen erläutert.



Frankreich nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens mit Deutschland am 22. Juli 1940 und die Fluchtwege der Kinder von La Hille

5.2 IN FRANKREICH UNTERTAUCHEN

„In der Tat fanden sich Bauern, bei denen einige Juden untertauchten, unter falschem Namen. Allerdings bestand permanent die Gefahr, entdeckt zu werden. Untertauchen konnte nur, wer sich zutraute, auch in kritischen Situationen Ruhe zu bewahren. Das war etwas anderes, als den Mut für einige Tage eines Grenzganges aufzubringen. Wenn der glückte, war man in Sicherheit. Wenn er glückte. Die Entscheidung war schwer. Sie musste von ganz jungen Menschen getroffen werden, kein Vater, keine Mutter konnte einen Rat geben.“ (Friedländer 2004, S. 128f).



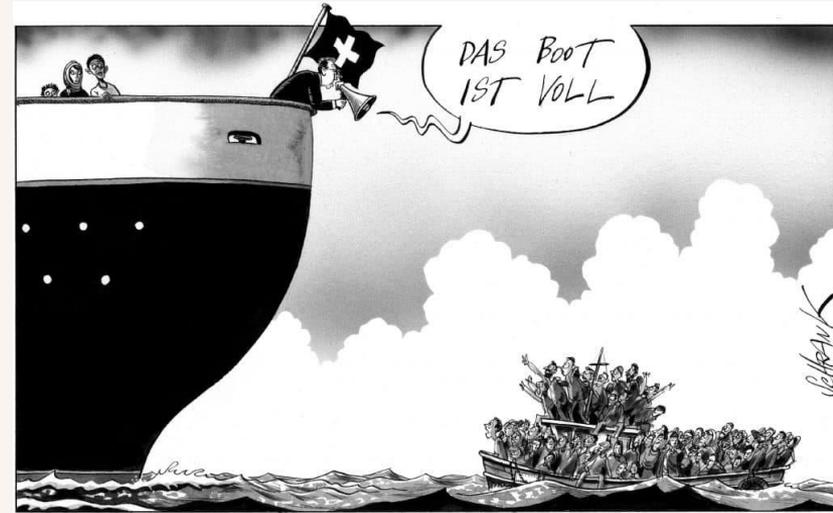
5.3 SPANIEN

Im Januar/Februar 1943 stellte Deutschland Spanien ein Ultimatum, entweder die jüdischen Staatsbürger, die im deutschen Machtgebiet lebten, zu repatriieren oder ihre Einbeziehung in die "Judenmaßnahmen" zu tolerieren. Spanien hätte mehr jüdische Flüchtlinge retten können, ließ jedoch viele von Frankreich nach Portugal durchreisen, unter der Bedingung, dass sie nicht in Spanien blieben. An der Grenze wurde selten nach Rasse oder Religion gefragt. Dadurch konnten zwischen 20.000 und 35.000 Flüchtlinge in Sicherheit gelangen. Entscheidend war, dass die Flüchtlinge meist nach Portugal weiterreisten, was die spanische Regierung akzeptierte.



5.4 “DAS RETTUNGSBOOT IST VOLL”- DIE SCHWEIZ

Die Schweiz gewährte vielen Flüchtlingen im Verlauf des Zweiten Weltkrieges Schutz. Am 13. August 1942, beschloss jedoch der Bundesrat die Grenze für jüdische Flüchtlinge zu schließen. Der Grund dafür war, dass Juden nicht als politische Flüchtlinge galten, sondern lediglich Flüchtlinge „rassischer“ Gründe. Es gab jedoch immer neue Bestimmungen. Für eine lange Zeit wurden gar keine Kinder aufgenommen, später dann nur Kinder bis zum 16. Lebensjahres.





Luftbild vom Montreux in der Schweiz (1949)
Schweiz



Das Jura-Gebiet zwischen Frankreich und
Schweiz

6.1 FALLBEISPIELE



Arbeitsauftrag (25 min) [Gruppenarbeit und anschließende Diskussion]

Nun werden 3 Fallbeispiele verteilt. Jede Gruppe bearbeitet ein unterschiedliches Fallbeispiel. Notiert welche Vorteile und Nachteile die Flucht nach Spanien oder in die Schweiz hatten.

Welchen Rat würdet ihr den Kindern geben? Tragt eure Ergebnisse zusammen und erklärt den anderen, welche Vor- und Nachteile in eurem Fallbeispiel gegeben waren.



6.2 FALLBEISPIEL: LUZIAN WOLFGANG UND NORBERT STÜCKLER

Mitte Dezember 1942/43 wagten die beiden Freunde den Weg nach Spanien über die Pyrenäen. Sie fanden nur für eine kurze Strecke einen zuverlässigen Führer, die größte Strecke waren sie auf sich allein gestellt. Drei Tage mühten sie sich durch die Berge. Luzian Wolfgang steigerte sich in schlimme Angstzustände, weil er dachte, er würde aus den tiefverschneiten Bergen nie mehr rausfinden. Sie gingen ohne Papiere, als Bauernjungen gekleidet. Sie fuhren mit dem Bus nach Foix und dann mit dem Zug ans Grenzgebiet, das Sperrgebiet, in das sie nicht ohne Sonderausweise der Deutschen hineindurften. Ein Belgier beschaffte ihnen falsche Papiere. Luzian bekam nach drei Nächten ein Nervenfieber. Sie gingen unzählige, verschneite Berge auf und ab in der Hoffnung, ein Dorf zu finden. Sie hatten furchtbare Angst zu erfrieren und sahen schon Gestalten, doch sie schafften es und wurden als illegale Flüchtlinge verhaftet und ins Gefängnis nach Barcelona gebracht. Sie hatten Glück: Aufgrund der von Franco verkündeten Neujahrsamnestie wurden sie entlassen (vgl. Friedländer 2004, S. 135ff.).

6.3 FALLBEISPIEL: MANFRED KAMLET (SCHWEIZ)

Manfred Kamlet, geboren 1925 in Berlin, flüchtete 1943 über das Jura-Gebiet in die Schweiz. Ende Oktober begab er sich gemeinsam mit Edith Moser auf die Flucht über den Mont Risoux. Ihr erstes Ziel war das Haus der Cordiers, einer Familie, die Flüchtlingen bei der Flucht geholfen hatte. Das Haus befand sich am Fuß des bewaldeten Berges, an der Grenze zwischen Frankreich und der Schweiz. Mit Unterstützung der beiden Schwestern Victoria und Madeleine Cordier versteckten sich die beiden Kinder in den Wäldern, um nicht von Patrouillen oder Kollaborateuren entdeckt zu werden. Sie mussten einen gefährlichen Stacheldrahtzaun überwinden und trotz ihrer Angst über eine Schlucht springen. Auf der Flucht mussten sie „sich krampfhaft an den Wurzeln festhalten, um nicht den Berg hinunterzurutschen“ (vgl. Friedländer 2004, S. 238). An der Spitze des Berges wurden sie von Herrn Piguet, dem Oberförster, erwartet. Zusammen mit ihm und Anne Maries Vater, welcher Schweizer Pädagoge im Schloss La Hille war, marschierten die Kinder sechs Stunden lang in der Kälte. Im Dezember 1943 erreichten sie schließlich die Schweiz, wo sie im Haus von Anne-Marie herzlich empfangen wurden.

Nach dem Krieg arbeitete Manfred Kamlet als Schneider in der Schweiz, heiratete und bekam eine Tochter. Edith Moser wanderte in die USA aus und heiratete ebenfalls. Aus der Ehe gingen eine Tochter und ein Sohn hervor (vgl. Friedländer 2004, S. 233 ff.).

6.4 FALLBEISPIEL: INGE SCHRAGENHEIM (SCHWEIZ)

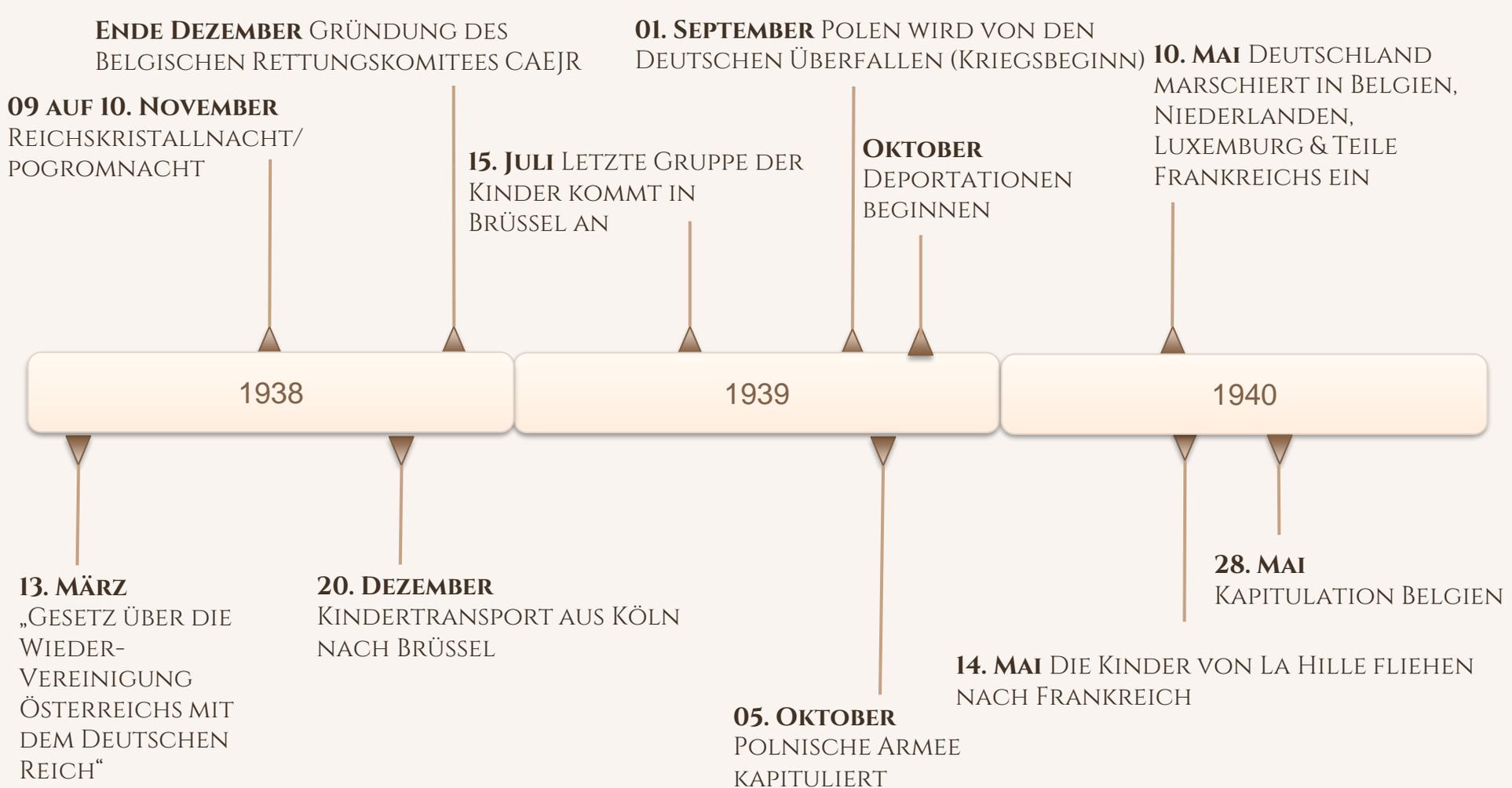
Inge Schragenheim, geboren 1924 in Köln, verließ mit 14 Jahren ihr Elternhaus und verbrachte zunächst einige Zeit im „Home General Bernheim“ in Brüssel. Später kam sie ins Schloss La Hille, welches sie 1942 mit Leo Lewin verließ. Auf dem Weg nach Genf wurden sie von der Schweizer Grenzpatrouille gefasst und ins Auffangslager „Claparede“ in Genf gebracht. Schragenheim wurde nach einem viertägigen Aufenthalt in der Schweiz im Alter von 18 Jahren nach Frankreich zurückgeschickt.

Währenddessen durfte Lewin in der Schweiz bleiben, da er noch minderjährig war. Ein späterer Fluchtversuch in die Schweiz scheiterte erneut, als Schragenheim mit gefälschten Papieren in Nizza von der französischen Polizei verhaftet wurde. Im Gefängnis wurde ihr erlaubt, Briefe zu schreiben, und sie informierte ihren Freund Eugen Lyrer über ihren Aufenthaltsort. Dank einer Geldzahlung wurde sie nach vierzehn Tagen freigelassen und kehrte schließlich ins Schloss La Hille zurück (vgl. Steiger 1992, S. 193 f.).

1943 war es ihr möglich, erfolgreich in die Schweiz zu flüchten, wo sie dann bis 1945 in einem Hotel arbeitete. Sie erhielt eine gute Stellung in der UNRRA und in der Allied Commission. 1946 lernte sie schließlich ihren Mann kennen und wanderte gemeinsam mit ihm und ihrer Mutter nach England aus (vgl. Friedländer 2004, S. 309).



Von Links: Edith Goldapper und Inge Schragenheim



22. JUNI DEUTSCHLAND MARSCHIERT IN
RUSSLAND EIN

12. SEPTEMBER ALMUTH
KÖNIGSHÖFER IST DER ERSTE LA
HILLER DER ILLEGAL ÜBER DIE
SCHWEIZER GRENZE KOMMT

01. JUNI
HAUPTGRUPPE DER
KINDER ZIEHEN IM
SCHLOSS LA HILLE
EIN

26. AUGUST FRANZÖSISCHE
GENDARMEN VERHAFTEN 40
JUGENDLICHE UND MEHRERE
ERWACHSENE AUS LA HILLE; SIE
WERDEN NACH LE VERNET ZUR
DEPORTATION GEBRACHT

02. JANUAR GRUPPE VON 5
LA HILLER JUGENDLICHEN
AN DER SCHWEIZER GRENZE
VERHAFTET

1941

1942

1943

12. FEBRUAR
GRUPPE VON
TEENAGERN
KOMMEN INS
SCHLOSS LA HILLE
AN

16. OKTOBER DIE ERSTEN 5
TRANSPORTE BRECHEN AUF

02. SEPTEMBER
JUGENDLICHE UND
ERWACHSENE VON LA
HILLE WERDEN BEFREIT

ENDE DEZEMBER BIS ANFANG JANUAR DIE
KINDER VON LA HILLE VERSUCHEN ILLEGAL
NACH FRANKREICH UND SPANIEN ZU
FLIEHEN

8.1 RENÉ BOUSQUET(11. MAI 1909, MONTAUBAN - † 8. JUNI 1993, PARIS)

6. MAI 1942

Treffen mit Reinhard Heydrich in Paris
Plan zur Vernichtung der "Feinde des
Reiches", einschließlich der Juden.

16. JULI 1942

22.000 ausländische Juden sollen
festgenommen und nach Deutschland
ausgeliefert werden. Davon sind knapp
10.000 vorzeitig geflohen – das Gerücht
einer Massenfestnahme sprach sich
herum.

1
9
4
2

18. APRIL 1942 – 31. DEZEMBER 1943

Während Bousquets Amtszeit wurden mehr als
60.000 Juden festgenommen und an die
Nationalsozialisten übergeben.

MAI 1942

Umsetzung des Plans. Vichy-Regime nimmt 10.000
ausländischen Juden fest und deportiert sie in die
Südzone Frankreichs.

→ 45 Jugendliche über 16 und Angestellte des
Schloss La Hilles und Kinderhilfe des Schweizer
Roten Kreuzes wurden ins Internierungslager Le
Vernet gebracht.

8.2 ANKLAGEPROZESS VON 1949

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde René Bousquet 1949 vor der Haute Cour de Justice, dem höchsten französischen Gericht, angeklagt. Die Anklage von 1949 richtete sich jedoch nicht gegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Grund hierfür war, dass es vor 1964 in der französischen Gesetzgebung keine entsprechenden Bestimmungen für solche Verbrechen gab. Darüber hinaus befasste sich die „Säuberungspolitik“ nach dem Krieg vor allem mit Verbrechen wie Hochverrat, Zusammenarbeit mit dem Feind und Spionage. Im Mittelpunkt von Bousquets Anklage stand daher nicht seine Rolle bei der Deportation, sondern sein Verhalten gegenüber der Résistance und seine Kollaboration mit den deutschen Besatzern. Aufgrund mildernder Umstände wurden ihm für fünf Jahre seine politischen Bürgerrechte und seine Mitgliedschaft in der Ehrenlegion aberkannt. Ab den 1940er-Jahren wuchs das politische Ziel, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen. Aufgrund der „Amnestiefrage“ beschloss das Gericht, vielen Kollaborateuren eine Begnadigung oder eine Strafbefreiung zu gewähren. Dies führte dazu, dass René Bousquets Strafe 1958 wieder aufgehoben wurde.

Im Jahr 1989 wurde er offiziell wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt.

Bevor es aber zu einem erneuten Prozess kommen konnte, wurde er am 8. Juni 1993 von Christian Didier ermordet (vgl. Golsan 1999).



8.3 René Bousquet



DEPORTIERT & ERMORDET 12 LA HILLER

AUSCHWITZ, TRANSPORT NO. 46, 9. FEBRUAR 1943:

MANFRED VOSS (18), DELA HOCHBERGER (16), INGE HELFT (16)

MAJDANEK, TRANSPORT NO. 50, 4 MÄRZ 1943:

ERNST SCHLESINGER (46), WALTER STRAUSS (18)

MAJDANEK, TRANSPORT NO. 51, 6. MÄRZ 1943:

NORBERT WINTER (19), BERTHOLD ELKAN (20), ÉMILE DORTORT (18)

AUSCHWITZ, TRANSPORT NO. 57, 18. JULI 1943:

FRITZ WERTHEIMER (19), KURT MOSER (22), KARL-HEINZ BLUMENFELD (19)

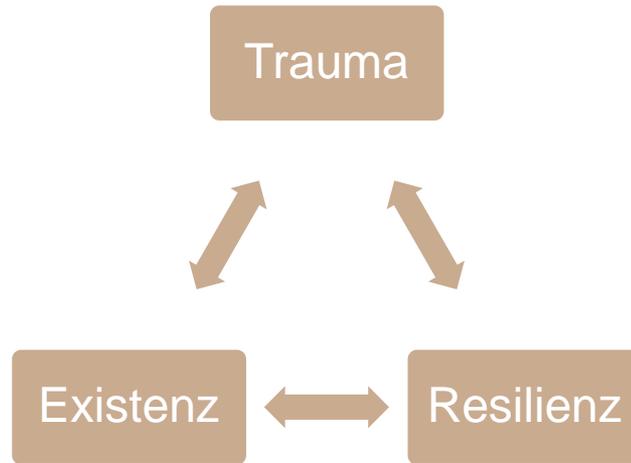
AUSCHWITZ, TRANSPORT NO. 71, 13. APRIL 1944:

GERHARD ECKMANN (14)(ÜBELEBTE AUSCHWITZ, KAM ABER ANFANG 1945 IN DEUTSCHLAND UM)



Manfred Voss aus
Köln, 18 Jahre

9. REFLEKTION



Arbeitsauftrag (5 min)

Im Raum sind drei Plakate mit den Worten „Trauma“, „Existenz“ und „Resilienz“ darauf. Schreibt jeweils einen passenden Begriff auf, der mit den Erfahrungen jüdischer Kinder assoziiert werden könnte. Achtet darauf, dass sich keine Begriffe doppeln.



Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit!

ANLEITUNG ZUR BENUTZUNG DER PRÄSENTATION

Benötigte Materialien: 3x DIN A3 Poster, Stifte, Ausdruck der 3 Fallbeispiele (siehe Punkt 6.2 – 6.4 in Präsentation)

Technische Ausstattung: Beamer, Gerät mit Präsentation (bspw. iPad, PC, etc.), Verbindungskabel, funktionsfähiger Internetanschluss.

Vorraussetzungen für eine gelungene Nutzung der Präsentation:

Bevor Sie die Präsentation nutzen, sollten Sie über die Themen Trauma, Existenz und Resilienz gesprochen haben und über ein Grundwissen zu diesen Themen verfügen. Zudem sollte der historische Kontext (7.1 & 7.2) beleuchtet werden, damit das Fundament gelegt ist, um zu verstehen, was die Kinder zur Flucht verleitete. Sie dürfen gerne eigene Recherchen zu den Ereignissen betreiben, die im Zeitstrahl angeführt werden. Es wird empfohlen, sich mit der Präsentation vertraut zu machen.

Für eine gründliche Erarbeitung der Aufgaben ist es wichtig, dass Sie die nötigen Vorbereitungen treffen. Das meint, dass Sie auf ein DIN-A3-Poster den Begriff „Trauma“ in die Mitte schreiben, auf ein weiteres Poster den Begriff „Existenz“ und auf das letzte Poster „Resilienz“.

Diese drei Poster verteilen Sie nun im Raum. Achten Sie darauf, dass die Poster genügend Abstand zueinander haben, damit das Herumgehen erleichtert wird. Damit Sie einen stärkeren Bezug zum Thema haben, können Sie im Dialog die Rollen der Sprecher verteilen.

Für die Diskussionen empfehlen wir einen Sitzkreis. Verteilen Sie die Fallbeispiele, wenn möglich ausgedruckt oder digital hochgeladen, damit jeder in der Gruppe darauf zugreifen kann. Wir empfehlen die Gruppeneinteilung möglichst klein zu halten, um bessere Diskussionen zu ermöglichen. Sie dürfen gerne eine Schweigeminute an der Folie „Deportiert & Ermordet 12 La Hiller“ einlegen .

WIDMUNG UND PERSÖNLICHE MOTIVATION

„Geschichte ereignet sich immer zweimal. Das erste Mal als Tragödie, das zweite Mal als Farce.“ – Karl Marx

Als angehende Lehrerin sehe ich es als meine Aufgabe, meinen zukünftigen Schülerinnen und Schülern ein tiefgreifendes Verständnis für historische Ereignisse zu vermitteln. Besonders der Holocaust als einschneidende Tragödie der Menschheitsgeschichte muss kritisch reflektiert und in seiner vollen Dimension begriffen werden. Nur durch eine aktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit können wir als Gesellschaft aus ihr lernen und verhindern, dass sich Geschichte wiederholt.

Mein Ziel ist es, junge Menschen zu befähigen, historische Zusammenhänge zu erkennen und daraus Lehren für die Gegenwart zu ziehen. Geschichte ist nicht nur die Summe vergangener Ereignisse – sie formt unser Denken, unser Handeln und unsere Zukunft. Sie verbindet die Erfahrungen vergangener Generationen mit unseren eigenen Lebenswegen und schärft damit unser Bewusstsein für gesellschaftliche Verantwortung. Diese Erkenntnis möchte ich meinen Schülerinnen und Schülern vermitteln und sie zu kritischem Denken und verantwortungsvollem Handeln ermutigen. **(Beltina Svarqa)**

WIDMUNG UND PERSÖNLICHE MOTIVATION

“Keine Interesse an Geschichte oder Politik zu haben“ bleibt für viele, in Anbetracht von Krieg, schlechten Lebensverhältnissen und aktueller Umstände, etwas was unvorstellbar und ignorant ist. Ich hoffe, dass jeder für dieses Thema sensibilisiert wird und sich dieser Teil der Vergangenheit nicht wiederholen muss. Als Pädagogik und Geschichtsstudenten möchte ich zum wiederholten Mal nur mitgeben: Geschichte ist da, um zu lernen. Wir wissen nicht wie die Zukunft aussehen wird, aber ich hoffe sehr das zukünftige Pädagogen nicht das Trauma vielzelliger Kinder aufarbeiten müssen, welches Folge eines fehlerhaften Systems ist. **(Enaya Abdulrahman)**

WIDMUNG UND PERSÖNLICHE MOTIVATION

Als Pädagoge/Pädagogin liegt unsere Aufgabe darin zu verstehen, dass nicht alle Menschen eine Kindheit unter guten Umständen erleben. Man sollte sich bemühen die Bedürfnisse jener wahrzunehmen, um ihnen beistehen und bestmöglich helfen zu können. Es ist zwar schwierig sich nun in die damaligen Verhältnisse hineinzusetzen. Auch kann man die Vergangenheit nicht „rückgängig“ machen, um die Traumata sowie Ängste, welche Betroffene ein Leben lang mit sich getragen haben, zu verhindern. Jedoch sollte man sich vor allem heute die Gelegenheit nehmen Konzepte und Ideen, mit dem Ziel zukünftigen Generationen zu helfen und sie von ihren negativen Erfahrungen zu lösen, entwickeln. Denn aktuell verbringen noch viele Kinder auf der Welt ihr Leben unter schwierigen Zuständen und genau diese brauchen unsere Unterstützung.

(Eslem Bircan)

QUELLEN

Bondallaz, Patrick; Böhlen, Roland (2013): Schweizerisches Rotes Kreuz – 150 Jahre für mehr Menschlichkeit: <https://geschichte.redcross.ch/ereignisse/ereignis/die-tragoedie-der-kinder-von-la-hille.html> [Zugriff am: 30.01.2025].

Collections search - United States Holocaust Memorial Museum. (n.d.-c). <https://collections.ushmm.org/search/catalog/pa1149048>.

Collections search - United States Holocaust Memorial Museum. (n.d.-a). <https://collections.ushmm.org/search/catalog/pa1149197>.

Friedländer, Vera (2004): *Die Kinder von La Hille. Flucht und Rettung vor der Deportation*. 1. Auflage. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag.

Golsan, Richard J. (1999): "Memory and Justice Abused: The 1949 trial of René Bousquet,". In: *Studies in 20th Century Literature* 1999 23. <http://dx.doi.org/10.4148/2334-4415.1456>.

Korn, Benjamin (2010): *Tod eines Mörders. Über René Bousquet, Polizeichef von Vichy und Vertrauter Mitterrands*. In: *Lettre International* (89) S. 40–43.

Reed, Walter W. (2004): United States Holocaust Memorial Museum: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/pa1149048> [Zugriff am 30.01.2025].

Reed, Walter W. (2015): *The Children of La Hille: Eluding Nazi Capture during World War II* (1st ed.). Syracuse University Press.

Rother, Bernd (2023): *Lebendiges Museum Online. Die Deutsch-spanischen Beziehungen 1936 bis 1945*. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/aussenpolitik/die-deutsch-spanischen-beziehungen>.

Steiger, Sebastian (1992): *Die Kinder von Schloss La Hille*. Basel/ Gießen: Brunnen Verlag.

Peter-Kubli, Susanne (2021): "Näf, Rösl", in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/060085/2021-11-04/>, konsultiert am 08.02.2025.

Trauma. (2024, Februar 7). Psychology Today. <https://www.psychologytoday.com/intl/basics/trauma>.